

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 1 (1928-1929)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Zeitschriftenschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Stütze. Darin erkennen wir in der Tat den grossen Wert dieser Arbeiten, dass sie die pädagogische Romantik nur in der Form einer Sehnsucht nach Besserem widerspiegeln, im übrigen aber die Reformvorschläge vor das Forum logischer und allgemein wissenschaftlicher Ueberprüfung bringen.

Aus dieser Einstellung des Verfassers ergibt sich die innige Verbindung pädagogischer Theorie mit pädagogischer Praxis. Die Art der besonders, auf Schulkinder angewandten Tests legt beispielsweise Zeugnis ab einerseits von einer psychologisch wohlgedachten Anpassung dieser Untersuchungsmethoden auf die jüngsten Schüler, anderseits von ihrer Vorbildlichen Zurechtlegung für die Zwecke des Psychologie- und Pädagogikunterrichts an Lehrerseminarien. Wir gehen kaum zu weit mit der Behauptung, dass sich aus diesem Buch wertvolle Grundsätze und praktische Anregungen für eine Didaktik des Arbeitsunterrichts ergeben, die es dem selbständig denkenden und schöpferisch begabten Lehrer ermöglichen, sich als einsichtsvoller und praktisch erfolgreicher Vertreter des Arbeitsschulgedankens zu betätigen.

Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, Bern.

\*

**Elisabeth Huguenin.** Die Odenwaldschule. Aus dem Französischen übertragen von Emmi Hirschberg. Mit einem Vorwort über die Stellung des Landerziehungsheims im Deutschen Erziehungswesen des 20. Jahrhunderts, von Peter Petersen. (Mit einem Porträt und 16 Abbildungen.) XLIX u. 83 S. Weimar, Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger.

Unter den zahlreichen „freien“, d. h. ausserhalb des staatlichen Bildungssystems stehenden Schulen des Deutschen Reichs — ja, unserer Gegenwart überhaupt, ist wohl Paul Geheeb's Odenwaldschule die eigenartigste, kühnste und entschiedenste im Aufspüren neuer pädagogischer Möglichkeiten. Entstanden nach der Trennung Geheeb's von seinem ganz anders gearbeteten Mitstreiter Wyneken, hat sie in den ersten der achtzehn Jahre ihres Daseins wenig von sich reden gemacht, da ihr Schöpfer nur seinem Werke dient, nicht dem Eigenruhm. In den letzten Jahren aber ist sie immer mehr in den Vordergrund des pädagogischen Interesses gerückt, und heute ist eine ernsthafte Beschäftigung mit den Problemen der Gemeinschaftserziehung und -bildung ohne die Kenntnis dessen, was Geheeb mit seinen Mitarbeitern geleistet hat und in immer vollendetere Weise zu leisten sich bemüht, überhaupt nicht denkbar. Allerdings müsste man, um sich ein Urteil über die unerhörten Dinge, die da vorgehen, die unweit Heppenheim, an der Bergstrasse, in einem stillen Bergtal liegende Schule aus eigener Anschauung kennen lernen; und die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Landerziehungsheime, die auch den Schreiber dieser Zeilen schon so oft beglückt hat, hält jedem ehrlich Suchenden die Pforte dieser pädagogischen Provinz offen. Als erste Orientierung über die Struktur der Odenwaldschule aber ist das Buch der welschschweizerischen Lehrerin, die jahrelang die treue Mitarbeiterin Geheeb's war und heute in seinem

Sinne an der Ecole des Roches wirkt, umso willkommener, da Geheeb selber ausser einigen kurzen Aufsätzen und einem allerdings ungewöhnlich gut formulierten Prospekt nichts über sein Werk geschrieben hat, das er in echter Bescheidenheit überhaupt nicht als sein persönliches Verdienst, sondern als die gemeinsame Leistung aller Beteiligten mit Einschluss der Kinder empfindet.

In fein gezeichneten Bildern zieht das Leben in der Odenwaldschule am Leser vorüber. Er lernt die in schlichtem, geschmackvollem Darmstädterstil angelegte Siedlung kennen, nimmt an der neuartig organisierten geistigen Arbeit der Grossen und der Kleinen und an ihren Festen teil, die meist einem der grossen Patrone der sechs Hauptgebäude — Goethe, Herder, Schiller, Humboldt, Fichte, Pestalozzi — gewidmet sind, und er spürt den Atem der unendlichen Liebe, die hier die beiden Welten der Kinder und der Erwachsenen, der werdenden und der fertigen Männer und Frauen beherrscht. Deutlich sichtbar treten die wesentlichen Grundzüge dieser Schöpfung hervor: die Koedukation in des Wortes entschiedenster Bedeutung, die Mitverantwortung auch der Kinder mit Ausnahme der Allerkleinsten, wie sie in der Idee der Freien Schulgemeinde zum Ausdruck kommt, und das System der freien Kurse, die hier den Lehrplan ersetzen und die Gliederung des Organismus in Typen entbehren. Die Darstellung trägt durchaus den Stempel der vorbehaltlosen, dankbaren Bewunderung; sie überlässt es dem Leser, zu den Grundgedanken Stellung zu nehmen und sich Gedanken darüber zu machen, ob die Odenwaldschule einen unmittelbaren Einfluss auf das gesamte Bildungswesen gewinnen könne oder ob sie als eine Welt für sich, schön in sich selbst aber unnachahmlich, zu gelten habe. Sie bedarf daher der Ergänzung nach der grundsätzlichen Seite hin. Die französische Originalausgabe (erschienen in der Edition du Bureau International des Ecoles nouvelles. Genève 1923) hat Adolphe Ferrière mit einer herzlichen und klugen Einleitung versehen, die auf knappem Raum ein gutes Bild der Entwicklung der deutschen Landerziehungsheime seit Hermann Lietz, zu dessen Mitarbeitern Ferrière gehörte, gibt. Der deutschen Uebersetzung geht eine überaus kenntnisreiche, lebendige Schilderung der typischen Formen des deutschen Landerziehungsheims aus der gewandten Feder des Jenenser Pädagogen Peter Petersen voraus; sie bekommt ein besonderes Relief durch den Hinweis auf das alte Pforta, das trotz seiner unverkennbar klösterlichen Vergangenheit dem Typus des Landerziehungsheims nicht so fremd ist, wie es aus der Ferne scheinen mag. Es ist zu einem guten Teil das Verdienst dieser Einleitung, wenn das vorliegende Buch den grundlegenden Beiträgen zur Schulgeschichte der Gegenwart beigehört werden muss.

Dr. Max Zollinger, Zürich.

**Anm. der Redaktion:** Infolge Raummangels mussten mehrere Bücherbesprechungen für das nächste Heft zurückgelegt werden.

## Zeitschriftenschau.

In Heft 5 der **Schweizer. Pädagogischen Zeitschrift** (Zürich) tritt Dr. H. Brockmann-Jerosch in temperamentvoller Weise für „die Einführung der Wirtschaftslehre an der Mittelschule“ ein. „Ist es denn nicht möglich — so fragt er mit Recht — den ins Leben hinaustretenden Akademiker so vorzubereiten, dass er nicht nur mit der engeren Berufsbildung versehen ist, sondern auch wirtschaftliches Verständnis und wirtschaftliche Kenntnisse mitbringt?“ Es stellt sich der Schule in dieser Hinsicht eine neue Aufgabe, der die Mittelschule mit Ausnahme der Handelsschule bis jetzt

nur auf Umwegen durch die Geographie und dazu nur ungenügend nahe getreten sei. B. stellt nun begründeterweise die Forderung, „dass die Mittelschulen eine Einführung in die Wirtschaftslehre zu bieten haben“. Nach seiner Erfahrung sollte ein solcher Unterricht in der 5. Klasse eines Gymnasiums, in der 3. Klasse einer Oberrealschule Verständnis finden. Das von ihm vorgeschlagene Programm lautet in den grundlegenden Stichworten so: I. Produktion (Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie), II. Der Handel, III. Verkehr mit Geld und Wertpapieren, IV. Wirtschaftl. Organisation. — In einer anregenden

Skizze „von der bindenden und der lösenden Pädagogik“ setzt sich Dr. Paul Lang mit dem grundlegenden aktuellen Problem auseinander, vor das jeder aufgeschlossene junge Lehrer sich einmal gestellt sieht. Sicher bleibt die Form der Schule der „Bindung“ und autoritativen Ordnung und Zucht verpflichtet. Aber die Bindung kann ausarten in Erstarrung. Deswegen muss das „lösende Moment“, das die Jugend selbst mit in die Schulstube bringt, stets in den Unterrichtsprozess aufgenommen werden. Freilich immer nur bis zu einem gewissen Grad, da es sonst in Zügellosigkeit umschlägt. Die Schule muss weiterhin das Prinzip der Bindung vertreten, will sie sich nicht aufheben, ebenso wie „das quellende Leben der Jugend an sich das Prinzip der Lösung darstellt“. „Erst aus dem Gleichklang der beiden Töne entsteht die Harmonie des wahrhaft fruchtbaren Jugenddaseins und die Gewähr einer gedeihlichen Zukunft“. —

\*

Die „Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung“ (Bern), XXXII. Jahrg. Nr. 17, orientiert in einem Leitartikel über die Saffa und die Mitarbeit der schweiz. Lehrerinnen, wobei „ein paar Illusionen“ mit gesundem Realismus entgegengetreten wird. „Wenn die schweizerischen Lehrerinnen durch die Presse oder durch Vorträge vernommen haben, dass auch die Halle Erziehung doppelt so gross gebaut wird, wie man anfänglich plante — die ganze Saffa wird dreimal so gross — und dass trotzdem kein Quadratmeter Raum mehr verfügbar ist, so dass viele Anmeldungen eingeschränkt und einige verspätete zurückgewiesen werden mussten, da hat vielleicht ein Gefühl befriedigten Stolzes ihre Adern geschwellt, und sie haben sich gesagt: Siehe, wir haben unsere Sache gut gemacht! Folgende Zahlen werden der Siegesfreude leider einen kleinen Dämpfer aufsetzen: Unsere Halle umfasst 2000 Quadratmeter Bodenfläche; davon entfallen auf die Gruppe „Lehrerinnenarbeit auf der Unterstufe“ ca. 40 bis 50 Quadratmeter, auf die Mittelstufe noch weniger. Dazu kommen einige grössere Anmeldungen, hauptsächlich von Schulen der welschen Schweiz, die auseinanderzunehmen und nach Fächern zu gruppieren bei dem Stand der Gesamtanmeldungen wenig Sinn gehabt hätte. Wir haben also unsern ursprünglich angenommenen Grundsatz, nur nach Fächern auszustellen, schweren Herzens durchbrechen müssen. Diese paar Primar- und Sekundarschulen werden als eigene Anstalten ausstellen, während die ca. 50 Anmeldungen, die uns von einzelnen Lehrerinnen der Unterstufe zugesandt worden sind, etwa zu folgenden Sachgebieten zusammengesetzt werden: Gesamtunterricht, Sprache, Rechnen, Heimatkunde, Singen, Handarbeit. Von diesen 50 Anmeldungen stammen gut ein Viertel aus dem Tessin, und zwar sind diese z. T. so origineller Art, dass wir die rührigen Kolleginnen jenseits des Gotthards ersuchten, eine kleine Sondergruppe zusammenzustellen, die sie nun unter dem hübschen Untertitel angemeldet haben: „Il culto della tradizione nella scuola popolare ticinese“. Es ist uns in der ganzen Saffaarbeit immer wieder aufgefallen, wieviel reger das Interesse bei den Minderheiten lebte, im Welschland, im Tessin, z. T. bei den katholischen Lehrerinnen, als dort, wo naturgemäss unsere Propaganda am intensivsten sein konnte, innerhalb unserer eigenen Organisation. So nimmt zwar in unserer Gesamtgruppe Zürich den grössten Raum ein, während Bern die grösste Zahl von Anmeldungen stellt. Sehr gut vertreten sind, ausser dem Tessin und St. Gallen, die Kantone Waadt, Neuenburg, Genf, während Basel, Schaffhausen, Aargau, Thurgau und Solothurn eine spärliche Beteiligung aufweisen. Gar keine Anmeldungen kamen aus Uri und aus Glarus; die übrigen Orte der Innerschweiz stellen in der Klostergruppe aus.“

\*

Im Zusammenhang mit dem Bericht über seine Studienreise zum Besuche der deutschen und österreichischen Handelsschulen, setzt sich Rektor Dr. Th. Bernet, Zürich, im Juniheft der „Schweiz. handelswissenschaftliche Zeitschrift“, Organ der Schweiz. Gesellschaft für kaufmänn. Bildungswesen, mit der Forderung auseinander, „den bisher in gesonderten Fächern

erteilten Handelsunterricht in ein Fach zusammenzufassen und mit der ändern Forderung, den an den Hochschulen in der Betriebswirtschaftslehre gebotenen Stoff in angemessener Umarbeitung auch dem Handelsschüler zu vermitteln“. Rektor Bernet befürwortet eine Zwischenlösung. Das „Verfahren der Zerlegung in die Fächer Korrespondenz, Buchhaltung, Rechnen, Handelskunde, Handelsrecht, Verkehrslehre, Werbelehre u. s. w. ist althergebracht und bietet entschieden grosse Vorteile: Möglichkeit eines streng systematischen Aufbaues eines jeden Teilgebietes, Gewähr, dass jedes Fach in dem ihm zukommenden Umfang wirklich behandelt wird, Sicherheit, dass auch die Uebungen im Rechnen, in der Buchhaltung nicht zu kurz kommen. Als besonderer Vorteil ist auch hervorzuheben, dass die Lehrer sich in den ihnen zugewiesenen Teilgebieten eher wissenschaftlich und praktisch auf der Höhe halten können, während das für das ganze grosse Gebiet aller Handelswissenschaften schwerer fällt. Aber bei dieser Aufteilung oder Verfälschung, wie der verstorbene Basler Rektor Barth es nennt, gehen dem Schüler die innere Einheit des „Betriebs“, der Aufbau der Unternehmung und die Zusammenhänge aller Arbeiten nur schwer oder gar nicht auf.

Es wird daher eine Zwischenlösung am besten sein. Eckardt empfiehlt für eine solche, indem er in der Betriebswirtschaftslehre neben der Handelskunde die Korrespondenz, das Handelsrecht und die Verkehrslehre aufgehen lässt, nur noch die Buchhaltung und das Rechnen als selbständige Fächer daneben führt (damit dort der eigene systematische Aufbau und eine hinreichende Pflege der technischen Fertigkeiten gesichert bleibe) und endlich vor dem Schulabschluss zusammenfassende praktische Uebungen vorsieht. Auch bei einer solchen weniger weit gehenden Konzentration kann es sich nicht etwa bloss darum handeln, in den heutigen Lehrplänen enthaltene Fächer zusammenzuschweissen. „Die neue Zielsetzung bedeute“, meinte der schon genannte Regierungsrat Voss, mit dem ich mich mehrfach über dieses Problem unterhalten habe, „dass der betriebswirtschaftliche Charakter eindeutig sichergestellt werden muss, dass demnach wichtige neue Belehrungen über die Unternehmung eingefügt und folgerichtig andere ausgeschieden werden müssen, vor allem rechtskundliche, die in den alten Plänen einen unverhältnismässig weiten Raum einnahmen.“

„Wir sind in der Schweiz freier, unabhängiger von hemmenden Vorschriften, können Lehrplanrevisionen rascher durchführen und uns leicht veränderten Verhältnissen anpassen; aber auch wir werden uns je und je die Frage in allem Ernste vorlegen müssen, ob unser Unterricht stets mit den Anforderungen der kaufmännischen Praxis und der Wissenschaft fortgeschritten ist.“

\*

In einem neuen, modernen Gewand hat „Der Jugendbote“ (Zürich), die schweizer. Monatsschrift für die kaufmännische Jugend ihren III. Jahrgang begonnen. Die leitende Idee: den kaufmännischen Beruf „aus einer manchmal nicht mehr lockenden Ebene etwas verstaubter und verblichener Alltäglichkeit in den Brennpunkt lebendigsten Interesses zu rücken“ ist sehr begrüssenswert, und die fünf bis jetzt erschienenen Hefte erwecken den besten Eindruck. — Uebrigens begann im April dieses Jahres auch in Deutschland eine analoge Zeitschrift zu erscheinen: „Handel und Wandel“, das Blatt des Jungkaufmanns für Beruf, Schule und Freizeit (Leipzig).

\*

Die lebhaft getönte Monatsschrift „Heimatschutz“ (Basel) widmet das reichillustrierte Maiheft dem Thema „Jugend und Heimatschutz“. Neben einem gleichbetitelten Aufruf von Dr. E. Leisi, enthält es einen Artikel über „Heimatschutz und Schule“ und Mitteilungen über die Durchführung des „Tages für Natur und Heimat“.

\*

Die zweisprachig geführten „Schweiz. musikpädagogischen Blätter“ (Zürich) veröffentlichen im Juniheft Nr. 12, XVII. Jahrg. Aufsätze über „Napoléon I. und Cherubini“, „Une mé-

thode de quatuor“ und „Le Rythme d'Euripide à Debussy“. Ausserdem zahlreiche kleine Mitteilungen über das musikalische Leben der Schweiz.

\*

In Heft III der Zeitschrift „Die Erziehung“ (Leipzig) setzt sich Prof. Paul Menzer mit dem Problem „Kunst und Erziehung“ auseinander. Prof. Paul Vogel äussert sich anlässlich der Schliessung sämtlicher sächsischer Lehrerseminare über die „Aufgaben der akademischen Volksschullehrer-Bildung“, Dr. Wilhelm Hartnacke weist in einem Aufsatz „Standesschule und Leistungsschule“ überzeugend nach, dass die vielen Möglichkeiten zu sozialem und wirtschaftlichem Aufstieg auch den Begabten der unteren Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehen „und dass der Vorwurf unbegründet ist, dass im groben Sinne untüchtige in gehobene Bildungsbahnen gelangten, während die Besten gerade nicht hineinkämen und was sonst der Vorwürfe mehr sind, die immer wieder ausgesprochen worden sind.“

Die Auslese ist wirklich nicht in dem Masse fehlsam wie so oft behauptet wird.“ Martin Luserke fordert die höheren Schulen in einer Betrachtung über das heutige Jugend- und Laienspiel mit unabwiesbaren Argumenten auf, dem Schultheater eine viel stärkere Pflege zuzuwenden. Gleichzeitig weist Luserke auf wirksame Mittel und Wege dazu hin.

\*

„Die Quelle“, Monatsschrift für pädagogische Reform (Wien) bespricht in drei Aufsätzen von Heft 2, 1928, die Vorteile der „Täglichen Turnstunde“, deren Einführung sicher auch für die Staatsschulen immer wünschenswerter wird, nachdem man sie in den Privatschulen längst erprobt und mit ihr namentlich in den Landerziehungsheimen ausgezeichnete Erfahrungen gemacht hat. „Wer den Kampf um die tägliche Turnstunde nur in einem Staat verfolgt“, schreibt Frau Prof. Dr. Streicher „der kann leicht zu dem Glauben kommen, es handle sich dabei um die Forderungen einiger übertriebener Pädagogen, die in Ueberschätzung des Körperlichen sich nicht genug tun können, um den „eigentlich bildenden“ Fächern Stunden abzugeben. Man braucht aber nur den Blick auf weitere Kreise zu richten, um zu erkennen, dass die gleiche Bewegung sich in allen Staaten auswirkt. Es muss also doch eine allgemein empfundene Notwendigkeit sein, der Schuljugend die ausreichende körperliche Uebung zu sichern. Die rasche Veränderung unseres Lebens in den letzten Jahrzehnten, die durch die Worte Industrialisierung, Herrschaft der Maschine, Arbeitsteilung, naturfernes Grosstadtleben bezeichnet wird, zwingt zu solchen Massnahmen, wenn die Volksgesundung nicht in ernste Gefahr geraten soll.“

Die tägliche Turnstunde bildet daher seit vielen Jahren die Forderung der Aerzte und Hygieniker.

Deutschland hatte längere Zeit zwei, dann drei wöchentliche Turnstunden und einen unverbindlichen Freiluftnachmittag. Mit ihm machte es alle bösen Erfahrungen, die man mit ihm eben machen muss; vor allem die, dass er gerade denen nicht zugute kommt, die ihn am nötigsten brauchten. Durch die neuen Lehrpläne vom Jahre 1924 wurde ein wöchentlicher, verbindlicher, aufgabenfreier Spielnachmittag festgelegt. Leider wurde er mit der dritten Turnstunde erkaufte. Die Schüler haben also jetzt in Preussen dreimal wöchentlich Leibesübungen, das heisst jeden zweiten Tag.

Einzelne Städte, wie Halle a. d. Saale und Hamburg, machen schon einige Zeit hindurch Versuche mit der täglichen Turnstunde. Der Versuch in Halle kann durchaus als befriedigend bezeichnet werden; und die Hamburger Oberschulbehörde sagt 1926 in einem der Oeffentlichkeit gedruckt übermittelten Jahresbericht auf Grund ihrer Erfahrungen abschliessend: „Die tägliche Turnstunde wird das Hauptproblem auf dem Gebiet des Schulturnens für die kommende Zeit sein und dieses Problem wird der Lösung entgegengebracht werden müssen. . . die

tägliche Turnstunde wird kommen und sie muss kommen, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Es wäre ein Ruhm Hamburgs, wenn es darin vorangehen könnte.“ Man wird über das Urteil einer Schulbehörde, die die Sache wirklich versucht hat, nicht einfach hinweggehen können.

Schweden hat bekanntlich seit Jahren vier Wochenstunden Gymnastik. Nun sollen nach der letzten Nummer der schwedischen Gymnastikzeitschrift künftighin 15 volle Tage im Jahr für Freiluftübungen zur Verfügung gestellt werden — aber nicht vielleicht auf Grund einer Kürzung der vier Stunden, sondern ausserdem. Sie sollen so verwendet werden, dass in allen Schulwochen je ein drei- bis vierstündiger Freiluftnachmittag abgehalten wird. Hier ist also die tägliche Uebung so gut wie erreicht. In Dänemark soll eine ähnliche Regelung getroffen werden.

Frankreich hat schon seit längerer Zeit den verbindlichen Freiluftnachmittag eingeführt, wenigstens für die Knaben.

Für Oesterreich setzen die amtlichen Lehrplänenwürfe fünf Wochenstunden fest, von denen zwei zu einem Freiluftnachmittag zusammengeschlossen werden können. Die Schüler haben demnach fünf- beziehungsweise viermal in der Woche eine Uebungszeit.

Dies ist der Stand der Dinge. Was ist daraus abzulesen? Dass ausnahmslos alle europäischen Staaten mit Sorge das Sinken des Gesundheitszustandes der Bevölkerung verfolgen und auf Abhilfe sinnen; dass ihnen Leibesübungen, besonders solche im Freien, als ein geeignetes Mittel erscheinen, um der drohenden Entartung entgegenzuwirken; und dass sie nicht Worte über den Wert der Leibesübungen für hinreichend halten, sondern dass sie ernstlich darangehen, der Jugend das biologisch notwendige Mass an Uebung zu sichern.“ Es kann bei der Diskussion über die tägliche Turnstunde darauf hingewiesen werden, dass sie bereits vor 200 Jahren; zu einem Zeitpunkt, da von moderner Industrialisierung und ihren Folgeerscheinungen noch nicht geredet werden konnte, von John Locke gefordert wurde.

\*

Aus Anlass des 50. Geburtstages Paul Oestreichs widmet die von Aug. Messer herausgegebene Zeitschrift „Philosophie und Leben“ (Leipzig), die eine sachliche Aussprache der verschiedenen weltanschaulichen Richtungen erstrebt, ihr April-Heft der Pädagogik. Die Pädagogik Oestreichs wird in drei Hauptbeiträgen, nach drei verschiedenen Richtungen hin dargelegt. Einmal erfährt seine leidenschaftliche Forderung, Erziehung müsse „Lebenshilfe“ sein, eine tiefgehende Erörterung durch Ernst Goldbeck. Der zweite Zentralbegriff der Oestreich'schen Erziehungslehre steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Martin Weise „Bildung als Weg zur Totalität“. Die Schule sollte den Menschen loslösen und erlösen von allen lebenshemmenden und unproduktiven Einstellungen und Gegebenheiten. Dies gelingt freilich nur, sofern man die Vitalität und die geistige Produktivität zu den Grundpfeilern der Erziehung selbst macht. Ueber diese dritte Seite von Oestreichs „Lebens- und Lehrgebäude“ handelt ein Aufsatz von Otto Tacke.

\*

Heilpädagogisch Interessierte seien auf den gründlichen einleitenden Aufsatz von Stadtschulrat Henze („Was ist Heilpädagogik?“) in der Mainummer der Zeitschrift „Die neue Schule“ (Frankfurt a. M.) aufmerksam gemacht. — Im gleichen Heft gibt Therese Merzbach eine anerkennende Einführung in Alfred Adlers Pädagogik. Paul Oestreich, der jetzt 50-jährige Führer der verschiedenen Reformen erfährt eine eingehende Würdigung durch Hanna Steckner. — Sehr lehrreich sind die didaktischen Ausführungen „Der einarmige und der zweiarmige Hebel“ von Otto Hauser, der an Hand vieler Schülerzeichnungen und -aufzeichnungen, die dieses physikalische, an sich furchtbar trockene Thema betreffen, zeigt: wie auch solch spröde Naturlehrstoffe kindesgemäss gestaltet werden können.

### Schluss des redaktionellen Teiles.

Alle für die Redaktion bestimmten Mitteilungen sind zu richten an:  
Dr. phil. K. E. Lusser, Teufen (Kt. Appenzell).

### Mitteilungen der Redaktion:

1. Aus technischen Gründen hat sich die Drucklegung des Juni-Heftes verzögert. Das Juli-Heft wird am 20. Juli erscheinen. Vom August an werden die Hefte jeweilen auf Mitte jeden Monats fertiggestellt werden können.

### Offene Stellen: *Places vacantes:*

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.  
Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste III.

1. Französischlehrerin (Westschweizerin) gesucht für voralpines Töchterinstitut vom 15. Juli bis 15. Sept. für Conversation au Pair.
2. Töchterinstitut sucht Sprachlehrerin für Französisch, event. Englisch oder Klavier. Bedingung: jung, gesund, energisch.
3. Voralpines Knabeninstitut sucht Handelslehrer, nur I. Kraft, ledig, gesund. Solche mit Sprachkenntnissen und für Sportfächer erhalten den Vorzug.

### ALLGEMEINER TEIL.

4. Sekundarlehrer, mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung, tüchtig, intern, womöglich auch für Gesang und Turnen.

### Stellengesuche: *Demandes de place:*

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.  
Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste III.

1. Sekundarlehrer für naturgeschichtliche und Sprachfächer. Literatur. Handelsfächer und Geographie. Französisch, Englisch, Italienisch, Lateinisch, Schwedisch, Ungarisch. Geige. Dipl. ing. agr. — Phil. (Bern).
2. Englischlehrerin, auch Deutsch, Handarbeiten, sucht Stelle in Institut oder Familie für nach den Sommerferien.
3. Geschichtslehrer (Dr. phil. m. c. l. Freiburg.) Literatur, Kunstgeschichte, Deutsch und Latein. 30 Jahre, ruhig, solid, ledig.
4. Sekundarlehrer („Oberlehrer“ Seminar Basel) m. Deutsch, Italienisch, Französisch, Latein und Griechisch, Handfertigkeit (Buchbinderei), prot., ledig, guter Erzieher, Praxis.
5. Sprachlehrer (sprachl. hist.) für Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Latein, Geschichte, Geographie, Malen, Zeichnen, Turnen, kaufmännische Korrespondenz, Dr. phil., ledig, ref.
6. Primarlehrer, Deutsch und Französisch, Musik und Gesang, Religion, glänz. Empfehlungen und Zeugnisse.
7. Handelslehrer (Diplom), Bücherrevisor, 29 J., längere kaufmännische Praxis, alle Handelsfächer, Fremdsprachen.

### Gesucht

Praktikum oder Vertretung in Landerziehungsheim von 2 jungen weibl. Lehrkräften. Absolv. des Inst. J. J. Rousseau, Genf, bezw. der Soz. Frauenschule, beide als Leiterin v. Ferienheimen bereits tätig gewesen. Geboten: Unterricht in Handfertigkeit (auf mod. Grundlagen) Klavier. Franz. Uebernahme von Bibliotheks- und Büroarbeit.

Erwünscht: Gründl. Einblick in Betrieb eines Landerziehungsheims. Taschengeld.

Referenzen der Bewerberinnen durch:

Dr. phil. Grete Stulz,  
Psycholog. u. Berufsberatung  
Zürich, Kreuzstr. 39

### FÜR IHRE ZÖGLINGE **POMANTI**

Das alkoholfreie Naturprodukt aus frischen Äpfeln und Citronen ist das einzig richtige Getränk für den Zögling- und Pensionstisch. Ein Liter trinkfertig stellt sich auf 35 Rp. Sehr haltbar. In Kannen zu 12 Liter (90 Liter trinkfertig) Fr. 2.30 per Liter.

**POMANTI-KELTEREI H. MARBOT, KIRCHBERG (Bern)**

2. Infolge beruflicher Inanspruchnahme ist es dem Herausgeber leider noch nicht möglich gewesen, die ungewöhnlich zahlreich eingegangenen Korrespondenzen zu beantworten. Er dankt aber zunächst auf diesem Wege für alles so rege bekundete Interesse und Wohlwollen aufrichtigen Herzens. Sie sind ihm ein Beweis dafür, dass seine „Leitgedanken“ auf fruchtbares Erdreich fielen, und werden ihn zu unentwegter Weiterarbeit anspornen. —

## INSTITUT LEMANIA Lausanne (Schweiz)

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit anschließendem Diplom



**Gründliche Erlernung des Französischen,** sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf, Universität (Maturität) u. Polytechnikum. **Französische Ferienkurse in den Bergen.** Sport. Internat und Externat. Für Söhne und Töchter von 15 Jahren an



## Alpines Landerziehungsheim Lémania in Champéry

(Walliser-alpen, 1100 m ü. M.)

für Knaben von 8 — 15 Jahren

## Ecole nouvelle - Vézenaz

Landerziehungsheim am Genfersee für Knaben (4-15 J.) und Mädchen (4-18 J.). Fröhliche Sommerferien im Juli und August. Strandbad, eigener Wald, Bergtouren mit Zeltlager. Sport. Französ. Unterricht. — Mässige Preise. — Schulbeginn 1. Sept. Hr. u. Fr. Carstens-Kullmann

## Viozon-Ventilator

Der neue vorzügliche Apparat zur Erzeugung reiner Luft

(Ozon) durch Hochfrequenz-Entladungen. — Vielseitige Verwendungsmöglichkeit in Bureaux, Krankenhäusern, Kinos, Schulen, Fabriken, Lebensmittelgeschäften, Warenhäusern etc. Für Hotel- und Restaurationsbetrieb. Vermittelt eines einfachen Steckkontaktes an jede Lichtleitung anzuschliessen.

Preis d. kompl. Apparates Fr. 150.-  
Verlangen Sie Prospekt und Vorweisung des Apparates in einem elektrotechnischen Installationsgeschäft Ihres Platzes oder, wenn dort nicht erhältlich, direkt beim Generalvertreter für die Schweiz:

C. Schaefer, Gutenbergstr. 10, Zürich 2  
Elektrotechnische Fournituren en gros

